

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zirkeln in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 40.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 3. April 1915.

Verantwortung:
Feinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

Bekanntmachung.

betreffend

die Abhaltung der Frühjahrskontrollversammlungen
1915 im Unterlahnkreis des Landwehrbezirks Ober-
lahnstein.

An den im Monat April 1915 stattfindenden Kon-
trollversammlungen haben teilzunehmen:

1. Sämtliche noch nicht eingestellten Mannschaften der
Rekro, Landwehr 1. und 2. Aufgebots und des
unausgebildeten Landsturms.
2. Sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreservisten
und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des
1. und 2. Aufgebots, soweit sie bereits gemustert
sind.
3. Sämtliche sich zur Zeit der Kontrollversammlung
auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mann-
schaften.

Die Kontrollversammlungen finden im Kreis Unter-
lahn voraussichtlich in der Zeit vom 10. bis 14. April
statt.

Nähere Bekanntmachung, in der auch die genauen
Zeiten angegeben sind, erfolgt demnächst.

Oberlahnstein, den 26. März 1915.

Kgl. Bezirkskommando.

M. 2518,

Diez, den 27. März 1915.

Veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden um sofortige
ortsübliche Weiterbekanntgabe ersucht.

Der Landrat.
Duderstadt.

Ostern.

Mehr als sonst begrüßt inmitten dieses Krieges
das deutsche Volk das Osterfest als Botenschaft des Sieges.
Zur Zeit, wo draußen in der Natur der Lenz einzieht
und verkündet, daß der Winter weichen muß, daß
das Licht über die Nacht die Herrschaft gewinnen
wird, da schwellen die Herzen voll Hoffnung
und Mut und erheben sich zu der Zuversicht,
daß schließlich sich alles zum guten Ende wendet. Die
verjüngende, belebende Kraft der Sonne, die Knospen
und Blätter ans Licht bringt, Blüten und Früchte ver-
heißt, erfrischt auch den Geist, richtet Beklammerte und
Geborgene auf und feuert die Tapsen und Standhaften
an. Und zur Auferstehung der Natur gesellt sich der
Osterglaube des Christentums. Das christliche Ostern
bedeutet das Ende der Leidens- und Opferzeit. Christus
mußte erst den Leidens- und Opferweg über den Kreuzes-
tod von Golgatha gehen, um zum Ostermorgen der Auf-

erstehung zu gelangen. Durch das Kreuz zum Heil!
Gefiegt hat der Gekreuzigte über alle seine Feinde. Den
Untergang hatten sie ihm geschworen und zu seiner Ver-
nichtung sich vereinigt. Am Ostermorgen aber begann
sein Triumph über sie. Ostern ist Siegestunde, Siegesfest.

Dies soll unserm Volk für diesen Krieg ein Gleich-
nis sein. Ostern erschließt hoffnungstrogen, vertrauens-
vollen Ausblick in die Zukunft. Empor die Herzen!
ruft uns Ostern zu. Vornwärts durch Leid zum Licht,
durch die dunkle Nacht der Not, der Schmerzen und des
Todes zum hellen Tag des Sieges. Zur rechten Zeit
kommt Ostern mit seiner Lenzes-, mit seiner Heilsbot-
schaft. Noch stehen wir inmitten des härtesten Kampfes,
des blutigsten Ringens. Noch müssen wir gefaßt und
entschlossen bleiben, der Opfer unsäglich viel zu
bringen. Aber der Leidensweg führt zum Triumph.
Des ist uns unser Heiland Vorbild und Bürge; Vorbild
vornehmlich auch für die Betätigung des sittlichen Geistes,
der uns die Unüberwindlichkeit verbürgt.

„Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ betete
Jesus im Garten von Gethsemane in der letzten Nacht
vor dem Todesgange nach Golgatha, dem am Oster-
morgen die Auferstehung folgte. Nicht der Wille des
Ich, nicht die Selbstsucht soll unsere Wirksamkeit be-
stimmen, sondern der Gedanke der Unterordnung unter
das Gemeinwohl, der Gedanke an das, was dem großen
Ganzen frommt, dem wir angehören. Wie Jesus Christus
sein Leben hingegeben hat zum ewigen Zeugnis, daß
alle irdischen Gewalten nie und nimmer die ewigen
Wahrheiten zu ertöten vermögen, so sollen alle, die sich
zum Christentum und Deutschland bekennen, ihre Kräfte
bis zur Selbstaufopferung dem Dienste dessen widmen,
was höher und wertvoller ist als das persönliche Ich,
dem Dienst der Allgemeinheit, dem Staate, dem Vater-
lande. Das Wort des Heilands: „Nicht mein, sondern
Dein Wille geschehe!“ ist der erhabene Ausdruck des
Gedankens der Hingabe des Einzelwillens an den Wil-
len, der das Ganze lenkt, dessen Glied der einzelne ist.
Was unser Volk in Waffen so stark und gewaltig, so
herrlich und sieghaft in diesem Kriege macht, ist die Un-
terordnung unter den Willen des Ganzen, der Gehorsam
der alles zusammenhält, jedem einzelnen und allen zum
Heil und Segen und Sieg, der die Krieger getroßt und
todesmutig in das Kampfgewühl treibt, und es ist die
Liebe und Treue zum bedrohten Vaterlande, zu den
Fürsten und dem Volke.

Mit Sturm und Brausen leht der Frühling ein.
Durch furchtbares Kampfgetöse, durch Ströme von Blut
muß unser Volk sich seinen Lenz erringen, der ihm fortan
seine Freiheit, seine Größe, sein Schicksal vor aller
Feinde Macht und Rache sicherstellt. Den vollen Früh-
ling haben wir noch nicht, den Frühling ruhmreichen
Friedens. Aber in der Ferne schauen wir ihn, und ihm
streben alle Kräfte zu. Wenn in diesem Kriegsjahre die
Osterglocken läuten, in die schwersten Tage hinein, die
Deutschland je erleben mußte, so mögen sich alle deut-

schen Herzen mit jenem beseligenden Vertrauen erfüllen,
dem vor 1900 Jahren ein galiläischer Fischer Ausdruck
gab: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt über-
wunden hat.“

Die französischen Kriegsberichte.

— Paris, 31. März. (Tel. Nr. Fezt.) Ämtliche
Mitteilungen vom 30. März, 3 Uhr nachmittags: Der
Tag vom 29. war ruhig an der gesamten Front. Ein
deutsches Flugzeug warf Bomben auf Reims. Zwei
Personen wurden verletzt. Ein Geschloß fiel auf die
Apsis der Kathedrale. Das wohlgeordnete Feuer unserer
Artillerie zwang den Feind, das Dorf Hendricourt, nord-
östlich von St. Mihiel in Unordnung zu räumen.

11 Uhr abends: In der Nacht vom 29. auf 30.
fuhr der Feind fort, die Brücke von Neuport ohne Er-
folg zu beschließen. Am 30. März intermittierende Ra-
nonade auf der ganzen Front vom Meere bis zur Aisne.
In der Champagne, in der Gegend von Berthez, Beau-
séjour und Ville-sur-Tourbe Artillerietätigkeit und Minen-
kampf, bei denen wir im Vorteil waren. In den Ar-
gonnen dauert der Kampf auf einigen Punkten der Linie
hartnäckig und erbittert an, beiderseits ohne nennens-
werten Erfolg. Gestern erhielt das Fort Douaumont,
nördlich von Verdun, einige 21er Granaten. Unsere
Artillerie brachte sofort die deutsche Batterie zum Schwe-
igen. Das Fort erlitt einen Schaden. Im westlichen
Teil des Prieferwaldes haben wir eine Schützengraben-
linie genommen und etwa 100 Gefangene gemacht, da-
runter ein Offizier und drei Unteroffiziere. Trotz eines
heftigen Gegenangriffes haben wir den größten Teil der
genommenen Gräben behauptet. Westlich von Port-a-
Rousson haben wir auf der Straße von der Herberge
St. Pierre bis Regniéville in der Nacht vom 29. auf
den 30. einen deutschen Posten aufgehoben und drei
Gegenangriffe zurückgewiesen. Auf dem Kampfelde am
Hartmannsweilerkopf wurden 700 Tote gezählt.

Poincaré in der Champagne und in den Argonnen.

Paris, 31. März. (Tel. Nr. Fezt.) Präsident Poin-
caré besuchte der „Agence Havas“ zufolge am Sonntag die
Armee in der Champagne, der der Generalissimo Joffre be-
reits zwei Tage zuvor seine Glückwünsche mit einer Anzahl
Auszeichnungen hatte übermitteln lassen. Der Präsident der
Republik legte Wert darauf, sich den Glückwünschen des
Generals anzuschließen. Die Führer waren voll Vertrauen,
die Mannschaften voll bewundernswürdiger Ausdauer und gutem
Humor. Der Präsident besuchte die jüngsten Kampfplätze,
ebenso die Batterien in Aktion, durchschritt die Linien etwa
10 Kilometer weit und besichtigte den Terraingewinn bei
Punkt 196 und bei Le Mesnil. Am Montag flatterte der
Präsident den Truppen in den Argonnen einen Besuch ab,
dann besichtigte er das in Bauquais gewonnene Terrain und
beglückwünschte auf das wärmste die Bataillone, die an die-
ser Aktion teilgenommen hatten. Weiter besuchte Poincaré
mehrere Artilleriestellungen und einige Schützengräben.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

24

Das blühende Silber auf dem glänzend weißen Damast, die
Hülle von Blumen ringum und die guten Dinge, die bereit
standen — wahrhaftig, sogar echter Rheinwein, und am Rande-
tisch, neben seinem Platz, ein Ristchen Upmann flor, — es hob
seine Stimmung großartig.

Er empfand plötzlich eine gewisse Hochachtung vor seiner
Schwiegermutter.

Nun erst das Essen. Wie das schmeckte nach der langen
Hotellkost — ordentlich aufleben fühlte er sich.

„Das hast Du wirklich einfach großartig arrangiert, Mama!
Alle Hochachtung!“ sagte er anerkennend und Frau Lore er-
lebte vor Freude wie ein Pensionnädchen, das 1 in Fleiß
und guten Sitten erhalten hat.

In ihr war auch nicht mehr die leiseste Spur einer Bitter-
keit. Nichts als Dankbarkeit dafür, daß man mit ihr zusie-
den war, sie duldete und sich ihre Liebe gefallen ließ.

Ranzendorf, der dem Wein fleißig zusprach und in immer
begehrlicher Stimmung geriet, wußte es geschickt zu vermei-
den, daß man traurige Dinge berührte.

„Morgen, Kind, morgen, wenn ich in unsere Fabrik gehe,
dann besuchst Du Mama und ihr sprichst Euch über alles
aus,“ beschwichtigte er Assunta immer wiederkehrende Fra-
gen nach den letzten Stunden ihres Vaters. „Heute sollen die
ersten Stunden in unserm Heim nicht durch traurige Erinne-
rungen getrübt werden. Mama wird ja auch neugierig sein,
unsere Neugierigkeiten zu hören.“

Und bei den ersten Sätzen der Upmann flor, die er sich an-
geordnet hatte, begann er von seiner neuen Stellung zu spre-
chen.

Eigentlich wäre es ihm nie im Traum eingefallen, seiner
Schwiegermutter „Rechenschaft“ über sein Tun zu geben, denn
im Grunde ging sie das gar nichts an nach seiner Meinung.

Aber er konnte beim besten Willen ein gewisses Schuld-
gefühl ihr gegenüber nicht los werden. Zwar hatte er die
Sache ja sehr geschickt bemäntelt, indessen fatal war es doch.
Daher auch dieser schwache Schwalbling lust mit ihr zusam-
mentreffen hatte müssen!

Na, so mochte sie denn in Gottes Namen das Nötigste
wissen und sich einbilden, daß es ihm „Bedürfnis“ war, ihre
Ansicht darüber zu hören.

So erfuhr Frau Lore, daß er nicht nur seine Stellung
am Theater, sondern auch die an der dramatischen Anstalt
aufgegeben hatte, weil das Projekt mit der Cellulosefabrik
sich verwickelt hatte.

Er war früher in Deutschland längere Zeit an einer ähn-
lichen Fabrik angestellt gewesen, war nachher als Vertreter
derselben gereist und hatte die Stellung nur aufgeben müssen,
weil das Unternehmen an der Unfähigkeit seiner Unterneh-
mer zugrunde ging.

Immer aber hatte er den Wunsch gehabt, die damals
erworbenen Fachkenntnisse und Verbindungen später einmal
selbständig wieder zu verwerten.

Dieser Wunsch wurde besonders lebhaft, als ihn das Schick-
sal nach Österreich verschlug, wo es noch keine derartigen
Fabriken gab, und er sich goldene Berge von einem solchen
Unternehmen versprach.

Nun hatte ihn ein günstiges Schicksal — ein Glückspilz
war er ja eigentlich immer gewesen, wie er lächelnd einschäl-
tete — mit diesem Jonathan Schwalbling zusammengeführt,
der Geld wie Heu besaß und nicht wußte, was er damit
anfangen sollte.

Im Grunde war Schwalbling der Sohn eines durch Ar-
meelieferungen reich gewordenen Fleischers, ein ganz ungebil-
deter Mensch, der keinen Schimmer Fachkenntnisse besaß. Aber
das war eben das Gute, so blieb er im Grunde der eigent-
liche Herr des Unternehmens.

Schwalbling gab das Geld her, er, Ranzendorf, leitete alles.
Der Reingewinn würde geteilt werden. Bis derselbe eine an-
ständige Höhe erreicht haben würde, zahlte Schwalbling ihm
einen Jahresgehalt von 12 000 Kronen. Man hatte Vorar-
beiter aus Deutschland kommen lassen und die Gebäude der
vor kurzem verfallenen Papierfabrik in der Viebigstraße ange-
kauft. In acht Tagen — vielleicht noch früher — sollte die
ganze Geschäfte in Betrieb kommen.

Frau Lore folgte mit staunender Bewunderung den Aus-
führungen des Schwiegerjohnes. Sie verstand wenig von Ge-

schäften, gar nichts von Gründungen, aber es schien ihr groß-
artig, daß er den Mut und die Tatkraft hatte, das alles so zu
sagen aus dem Nichts heraus ins Leben zu rufen.

Sie sah da, die Hand Assuntas in der ihren, und fühlte
mit jeder Minute deutlicher, wie ihr der Mann dort impo-
nierte.

Und als Assunta sich zuletzt begeistert an Ranzendorfs
Brust warf und ausrief: „Ist er nicht wie ein Held, wie ein
Pionier moderner Industrie, der im Begriff steht, eine
neue Welt zu erschließen?“ da fand sie, daß Assunta im
Grunde das richtige Wort gefunden hatte.

Was wohl Peter Vott zu diesen Neuigkeiten sagen würde?

Dabei erinnerte sie sich an ihr Gespräch mit dem Schwa-
ger, und legte Assunta nahe, ihn durch ein paar Zeilen einzu-
laden.

„Ach, wir gehen doch morgen ohnehin beide zu ihm,“ sagte
Assunta lebhaft, „nicht wahr, Ferry?“

„Gewiß, mein Süßes.“

„Ich freue mich ja auch schon unendlich auf die Mu-
si! Der schöne, neue Flügel — wie das klingen wird zu
seinem Cello, wenn wir das erste Mal wieder Beethoven spie-
len! Kindisch freue ich mich darauf.“

Es war zu spät geworden. Fast Mitternacht. Frau Lore
konstatierte es erschrocken und erhob sich, worauf es sich Ran-
zendorf nicht nehmen ließ, sie trotz ihres Protestes die paar
Minuten weit bis zur Villa Fabricius heimzubegleiten.

Er bot ihr den Arm und war die Liebessüßigkeit selbst.
Beim Tor küßte er sie herzlich.

„Gast keinen Groll mehr gegen mich, — was — Mama?“

Sie drückte ihn an ihre Brust.

„Mein lieber, lieber Sohn,“ sagte sie schlichtern voll ver-
haltener Bärtlichkeit, „ich bin Dir ja so dankbar — Assunta
ist so glücklich.“

In dieser Nacht gelobte sie sich fest, daß niemand je er-
fahren sollte, was ihr Jonathan Schwalbling verraten hatte

9. Kapitel.

Ein heißer Sommer war vorüber, dem ein gesegneter
Herbst gefolgt war. Nun standen die Bäume schon kahl in der
schneefreien Luft, und die Wiesen färbten sich bräunlicher
mit jedem Tag.

221,20

Revoluten bei der Rekrutenaushebung in Sibirien.

Hamburg, 31. März. (WTB Nichtamtlich.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Das Stockholmer „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revoluten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Barnaul, Omsk und Nikolajew leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen- und Maschinengewehrfeuer die Auführer bezwingen. Große Erbitterung herrscht gegen die russischen Unterdrücker.

Spanische Militärmäßigregeln.

WTB Paris, 31. März. (Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ meldet aus Madrid, der spanische Ministerrat habe beschlossen, gleichzeitig mit dem Jahrgang 1915 noch weitere 30 000 Mann einzuberufen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollen.

Die Tätigkeit unserer U-Boote.

Amsterdam, 1. April. (Tel. Rtr. Fekst.) „Times“ vom Mittwoch berichtet: Ein britischer Dampfer von 7000 Tonnen Inhalt, dessen Name unbekannt ist, ist nach einer Meldung eines griechischen Dampfers 30 Meilen südwestlich der Silla-Inseln gesunken. Die Besatzung ist noch in den Booten.

Amsterdam, 1. April. (Tel. Rtr. Bl.) Das Dampfschiff „Emma“ von Havre ist gestern auf der Höhe von Beach Head, wie eine Reutermeldung sagt, ohne vorhergegangene Warnung durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Es wird gemeldet, daß von den 19 Mann der Besatzung 17 ertrunken sind.

Die Dardanellen unbezungen.

— **Wien, 1. April.** (Nichtamtlich.) Der Athener Korrespondent der „Freien Presse“ telegraphiert: Aus Lemnos wird gemeldet, daß im Kriegstage der Alliierten, worin die Admirale und General d'Amade teilnahmen, beschlossen wurde, die Forcierung der Meerengen aufzugeben, da die bis jetzt von den Dardanellen versammelte Armee nicht mehr als 30 000 Mann zähle, und die Operationen daher aussichtslos seien. Zu diesem Entschluß habe auch die Tatsache beigetragen, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Zusammenziehung so starker Truppenmassen wegen Mangels an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen ungeeignet seien und die Mannschaften auf den Transportschiffen viel zu leiden hätten, sodaß Gefahr der Epidemien drohe.

Daher sei beschlossen worden, den größten Teil der Truppen nach Ägypten zurückzuschicken und nur einen kleinen Teil der Truppen vor den Dardanellen zubehalten. Drei Dampfer seien bereits nach Alexandrien abgegangen, auf einem befände sich auch General d'Amade mit seinem Stabe.

— **Koblenz, 31. März.** Sie haben ihren Zweck an dieser Stelle erreicht und sind zufrieden, daß die russischen Hoffnungen auf den Besitz der Meerengen unerfüllt bleiben.

Kriegergräber.

Viele Familien haben dem Vaterlande ihr Bestes dahin geben müssen. Der Sohn oder Gatte und Bruder ruht in feindlicher Erde, gefallen in der tapferen Verteidigung der heimischen Grenzen. Kameraden haben ihm die letzte Ruhestätte bereitet und ihn mit liebevoller Hand gebettet. Nun eilen die Gedanken der Angehörigen hin zu dem fernen Kriegergrab, das sie so gern pflegen und schmücken möchten, das aber ihrem Schmerz und ihrer Sorge nicht erreichbar ist. Viele bedrückt das Schicksal dieser Kriegergräber. Ist es möglich, sie zu erhalten? Welche Maßregeln sind getroffen, die Ruhe der Toten während des Krieges und im nachfolgenden Frieden sicher zu stellen? Von zuständiger Seite wird jetzt auf diese vielfachen Fragen folgende Antwort erteilt:

„Die hin- und herwogenden gewaltigen Kämpfe und die riesenhaften Verhältnisse dieses Krieges machen bis auf weiteres irgendwelche Anordnungen und Abmachungen für die dauernde Erhaltung der Gräber zur

Unmöglichkeit. Es sind aber im Inlande wie im besetzten feindlichen Gebiet Vorkehrungen zur vorläufigen Sicherstellung und Erhaltung getroffen, die geeignet erscheinen, eine spätere dauernde und würdige Unterhaltung aller Gräber — und zwar gleichzeitig von Freund und Feind — zu sichern. Hierzu gehört vor allen Dingen die Anlegung von Verzeichnissen (Kataster) über die Gräber, nötigenfalls auch von Karten, mit genauer Angabe über die Lage und, soweit möglich, auch mit Namen und Truppenteil der Beerdigten, sowie Kennzeichnung durch Gedenkzeichen vorläufig in einfachster Form; daneben ein Verbot, wonach grundsätzlich an dem bestehenden Zustande der Grabstätten nichts verändert werden darf — außer zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung —. Bei diesen Arbeiten werden die in Betracht kommenden Zivil- wie Militärbehörden so zusammenwirken, daß ein Erfolg, soweit es die Verhältnisse zulassen, gesichert erscheint.“

Diese dankenswerte Mitteilung wird mancher Familie zur Beruhigung dienen.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 31. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regnieville, sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghislaves und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe des Lazarettes ein Belgier getötet, einer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gefährdet. Der bei Tauraggen geschlagene Feind ist in Richtung Skawdville zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind nach unserm kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengebiet auf Sejnny zurückgeworfen worden. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen, bei Krasnopol und nordöstlich, ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Skrwa wurden weitere 220 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 1. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Klosterhoek-Gebietes und eines kleinen Stützpunktes bei Dymuiden nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont-a-Mousson in und am Priesterwalde kam der Kampf gestern Abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich von Lumeville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert.

Nächtliche Uebergangsversuche der Russen über die Rawka südöstlich Skiermowice scheiterten. Russische Angriffe bei Dpocno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im Ganzen

55 800 Russen gefangen

und

erbeutete 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 1. April. Die österreichisch-ungarische Armee nahm seit dem 1. März

39 942 Russen gefangen,

darunter 183 Offiziere und erbeutete

68 Maschinengewehre.

WTB Großes Hauptquartier, 2. April, vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe im und am Priesterwalde werden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserm Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in 2 Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage an der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Von Nah und Fern.

Kriegsostern! — Konfirmation!

Wie unterscheiden sich diese Feste von denen der früheren Jahre! Und wenn sie uns sonst noch so wichtig sind, jetzt gehören sie zum Kleinen. Trotzdem ist nicht gleichgültig, wie wir sie feiern. — Der Krieg ist ein großer Verwandler der Verhältnisse. Im Großen ist alles verwandelt. Nur im Kleinen fehlt's und doch ist im Volksleben das Kleine so wichtig, da sich daraus das Große aufsummiert. Die Eier sind knapp, da uns nahezu die Hälfte durch die Einfuhr fehlt. Darum heißt es mit den Eiern sparen, ihren Verbrauch weise beschränken, sie aufbewahren. Das erstere trifft zu auf die Österreicher. Ein so teures, wichtiges Nahrungsmittel wie die Eier, müssen vor allem einem Ernährungsbedarf entsprechen und deshalb in der Jetztzeit vor allem den Verwundeten und Kranken zugut kommen. Das tun die Österreicher nicht; sie werden zwischen durch, oft über den Hunger geessen. Östertzeit — verdorbene Magen! Dazu kommt, daß in der Küche jedes eine wichtige Hilfe beim Ausgleichen anderer wichtiger Nahrungsmittel ist. Wo man den Kindern dieses Jahr ein Östert gibt, sollen sie es am Tisch zur Mahlzeit bekommen, aber gern werden sie auch bereit sein, das Ei für die tapferen Soldaten abzutreten. Auch nicht der Schokoladenhase soll Ersatz bieten, denn die Schokolade muß im Voraus ausgeben, da sie in ihren knappen Beständen den Soldaten noch als Kraftspender zugut kommen soll. Da wie bekannt unsere Frucht- und Mehlvorräte knapp sind, muß dieses Jahr auch vom Kuchenbacken zu den Festen abgesehen werden, die auch die Torten nicht ersetzen dürfen, da diese andere knappe Nahrungsmittel, wie Eier und Butter stark in Anspruch nehmen. Das Äußere, wie Österreicher und Festkuchen, darf uns nichts vom Gehalt des Festes nehmen. Wenn die Tage dieses Jahr auch anders aussehen als sonst, so denken wir an die, die auf Frankreichs, Belgiens und Polens Feldern und in den Schützengräben sowie im Kampfe zur See alles entbehren, was sie sonst an den Festtagen zu genießen gewohnt waren: Die Heimat, die Angehörigen, das sonnige Gewand, die Kirche, etc. Denken wir nicht, den Kindern sei dadurch die Freude am Fest verdorben. Kinder passen sich schnell an, viel leichter als die Alten; ihr größter Stolz und ihre größte Freude ist, teilzuhaben an den Aufgaben der Großen, dem Vaterland zum Sieg zu verhelfen und den zu haben und zu fördern.

* * **Nassau, 27. März.** (Landsturmbataillon Oberlahnstein.) Für besonders hervorragende Verdienste um das Bataillon bzw. um die 2. Kompanie, wurde dem Stabsarzt Dr. Wagner (Nassau) und Feldwebel Rölz (Nassau) von Sr. Majestät das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Feldwebel-Leutnant Ruhn (Nassau) wurde zum Bataillonsadjutanten ernannt. Ferner wurde das Eiserne Kreuz verliehen: Feldwebel Hofmann, 1. Kompanie (Oberlahnstein); Feldwebel Tittel, 3. Kompanie (Netter); Feldwebel

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

25

Nur in der Villa Retiro herrschte immer noch Frühling. Dort brachte Jerry seinem jungen Weibe täglich so viel Blumen aus der Stadt mit, daß alle Gläser vollstanden und man den Herbst draußen ganz vergaß.

Und sie mußte in den wohlgedüngten Zimmern die heißen, duftigen Gewänder des Sommers beibehalten, die er mit so viel Sorgfalt und Sachkenntnis eigenhändig für sie gewählt hatte. Denn die Trauer hatte Langendorf, wenigstens für das Haus, bald abgeschafft.

„Es wäre Sünde wider die Natur, diesen blühenden Leib in Trauerfalten zu wickeln,“ sagte er entschuldigend zu Mama. „Auch ist das doch nur eine Sache der Konvention, in Wahrheit hängt Pietät nicht an den Kleidern.“

Mama war wie immer mit allem einverstanden, was er für gut fand, obwohl sie manchmal im Stillen dachte, daß das Wort „Pietät“ ihm doch wohl ein fremder Begriff sein müsse.

Wie hätte er sonst auch auf die Idee kommen können, den schönen alten Opalring, welchen sie Assunta am Hochzeitstag angestrichelt hatte, in eine moderne Fassung umfassen zu lassen?

Mutter und Tochter hatten diese barbarische Idee entsetzt zurückgewiesen und ihm begreiflich zu machen versucht, daß das Aparte des Ringes eben in der zierlichen antiken Fassung läge. Aber es machte keinerlei Eindruck, und schließlich ließ er den Ring einfach ohne Assuntas Zustimmung heimlich umfassen.

„Jetzt ist er schön!“ sagte er dann befriedigt. „Ich konnte es nicht sehen, daß Du den altmodischen Krimskams trägst. Wir sind Kinder unserer Zeit und sie allein soll geben, was wir brauchen.“

Frau Lore sagte nichts. Im Stillen tat es ihr weh und sie fand das seßhaftliche Weibchen abstoßlich. Dann dachte sie mit einem kleinen Seufzer: „Ach ja, er ist ein Kind seiner Zeit. Ganz, bis in die Fingerspitzen.“ Und diese Zeit wurde ihr immer fremder. Es war etwas Brutales in ihr, das sie nie begreifen würde.

Übrigens standen sie sich sehr gut miteinander, sie und

Langendorf. Frau Lore vermied es mit seinem Takt, ihre Tochter zu einer Zeit aufzuluchen, wo Jerry dabei war. Sie kam meist nachmittags, wenn Jerry in der Fabrik weilte, und entfernte sich pünktlich, sobald die Zeit nahte, in welcher Assunta ihren Mann von dort abholen ging.

Eiimal in der Woche kamen Langendorfs abends zu Tisch nach der Villa Fabrizius. Das waren dann Festtage für Mama. Sie wußte gar nicht, was sie alles arrichten sollte, und war selig, wenn Jerry sich alle die Delikatessen gnädig schmecken ließ und sie ihm die Taschen noch voll seiner Zigaretten stopfen durfte.

Im übrigen gehörte ihre Zeit jetzt zum größten Teil Eva, die ihren Rat bei allen Anschaffungen wünschte und sich überhaupt herzlicher an sie schloß, als zu Anfang.

Rudi kam so oft als möglich von Schlossstädt nach G., Mutter und Brant zu besuchen, aber Frau Lore hatte jedesmal deutlich das Gefühl, daß er im Grunde nur Sinn für Eva hatte und diese eine gewisse eifersüchtige Regung in Gegenwart der Schwiegermutter nicht ganz verbarg.

Diesmal nahm Frau Lore diese Tatsache schon mit stiller Resignation als etwas Unabänderliches hin. Später würde es ja wieder besser werden. Je bescheidener sie sich jetzt zurückhielt, desto sicherer würde ihr Evas Liebe erhalten bleiben, und sie tat ihr Möglichstes.

Rudi, der innerlich genau so innig an der Mutter hing wie früher, und keine Ahnung hatte, daß seine Brant mit ihr eiferte, merkte es doch endlich, daß Mama sich meist in Küche und Speisekammer zu schaffen machte, wenn er da war.

Und einmal fragte er sie geradezu, als sie allein waren, warum sie denn nicht bei ihnen bliebe?

Da strich sie ihm verlegen lächelnd über das krause, blonde Haar, wie sie es dem Knaben oft getan, und sagte: „Du gehörst doch jetzt nicht mehr mir allein, mein Junge! Eva kann Dich mit Recht für sich beanspruchen. Später, wenn Ihr Euch eine Zeit eingelegt habt mit einander, dann komme ich zu Euch nach Schlossstädt, und dann wollen wir wieder so recht gemächlich und anregend plaudern, wie in alten Zeiten, ja?“

Er lachte über die Behauptung, daß er nicht mehr ihr gehören solle. Die Liebe in der Ehe, das sei doch ein ganz

anderes Gebiet. Deshalb werde er immer als Sohn derselbe bleiben.

Dann sagte er: „Weißt Du, was ich mir ausgedacht habe, liebe Mama?“

„Nun?“

„Du solltest ganz zu uns übersiedeln! Was willst Du denn hier allein mit Barbe in der Villa? Das wäre doch ein größliches Leben für Dich, so die Zeit allein zu verbringen — nein, nein, Dein Lebensabend soll warm und behaglich sein inmitten der Kinder.“

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an. Wie gut er war! Wie er ihre Lage verstand! Inmitten ihrer Kinder. Das war ja ihr heimlichster, süßester Traum.

Aber natürlich ging das nicht in Wirklichkeit. Es würde keinem gut tun. Und dann Assunta, die konnte sie doch nicht verlassen! Zum Frühjahr sollte der Storch einkehren in der Villa Retiro, da braucht man sie doch notwendig. Nein — nein — aber danken mußte sie ihrem Jungen doch aus tiefstem Herzensgrund, daß er ihr in seinem Hause eine Heimat bot. Sie dankte auch Eva, denn sie nahm an, daß Rudi die Sache vorher mit ihr besprochen hatte.

Eva erschrak nicht wenig und atmete erleichtert auf, als sie hörte, daß nichts aus der Sache werden sollte. Da hätte ihr Rudi weiches Herz bald einen schönen Streich gespielt. Ueberhaupt, welche Idee! Als ob nicht tausend Frauen allein lebten!

Gut, daß diese Fahrten nach G. nun bald ein Ende nahmen. Es war höchste Zeit, Rudi einmal frei zu machen aus dem häuslichen, über Gebühr sensiblen Empfindungskreis. Sie freute sich, daß die Hochzeit für Ende Oktober angelegt war.

Es ging sehr still und prunklos dabei zu. Langendorf motivierte sich heimlich über Evas geschmackloses Brautkleid und Rudis feierlich gerührte Miene.

221,20

„Es ist unglaublich, was Ihr in Eurer Familie für einen Ueberfluß an Märseligkeit habt,“ künftete er Assunta zu. „Mama zerfließt ja geradezu in Tränen, und Rudi steht drein, als müßte er eine Leichenrede halten. Das sag ich Dir, unsere Kinder müssen anders erzogen werden.“

Sie sah mit einem stillen ersten Blick zu ihm auf.

Ginzel, 4. Kompanie (St. Boarshausen); Vizefeldwebel Roth, Bataillonschreiber (Oberlahnstein).

Nassau, 1. April. Die zum 1. April für die hiesige vereinigten Volks- und Realschule bestimmte Lehrerin Frau-
lein Wschhoff hat die Annahme der Stelle abgelehnt.

Berg-Scheuern, 3. April. Ein Landwehrmann, der zur Genesung im Kaiser-Wilhelmheim in Nassau untergebracht ist, unternahm mit zwei Kollegen gestern eine Radtour nach der Lahn. Am Eingange zum Dorfe, wo die Straße abschüssig ist, versagte ihm die Bremse, er verlor die Herrschaft über das Rad und fuhr mit voller Wucht an die Schmiede des Schmiedemeisters Michel zwischen die hier aufgestellten Wagenräder und Reifen. Dem Bedauernswerten wurde hierbei der Schädel zertrümmert, so daß er noch einigen Minuten verstarb. Der Verunglückte ist in der Nähe von Eresfeld zu Hause und hinterläßt nach den Aussagen seiner zwei Kollegen Frau mit 6 Kindern.

Offener Brief

der Familie Hering an das Deutsche Volk!

Als alte Bekannte und Gönner Deutschlands haben wir mit aufrichtiger Freude vernommen, daß auch die deutsche Wissenschaft jetzt unseren Wert als ganz vorzügliches Nahrungsmittel zu schätzen beginnt. An deutschen und sehr gelehrten Tabellen ist ja bewiesen, daß unsere Verwandten, die „Karpfen“, „Schellfische“ u. a. bei weitem nicht an uns heranreichen, was Nährwert anbetrifft. Ja daß wir in Bezug auf unseren Wert als Nahrungsmittel es getrost mit der weitverbreiteten und mit Recht beliebten Familie „Schwein“ sagen wir („Magerfleisch“) aufnehmen können. Wenn wir nun schon im Frieden ungezählte Millionen unserer Sippe vom lieben Deutschen Volke verzehrt werden, so dürfte und müßte man eigentlich erwarten, daß in diesen ersten Kriegsjahren erst recht unser Wert als billiges, gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel erkannt und geschätzt werde. Als Bewohner des Meeres und nächste Nachbarn Eurer famosen „H“-Boote sind wir natürlich genau darüber unterrichtet, daß Deutschland und England sich im Kriege befinden, und wir denken nicht daran, dem englischen Feinde — wie wir es früher oft taten — massenhaft ins Netz zu schwimmen. Nein, wir haben im Familienrat beschlossen, während der Kriegszeit die Geste des neutralen und befreundeten Norwegen in großen Schwärmen aufzusuchen, und hierzu haben wir unsere größten, dicksten und fettesten Stämme ausgesendet. Norwegische Fischer werden uns fangen, und die Stettiner Kaufleute werden dafür sorgen, daß wir so schnell und billig wie möglich in den Verbrauch des deutschen Volkes gelangen. Noch gibt es genügende Zufuhren, noch kostet der Hering nicht die Hälfte oder ein Drittel soviel wie Fleisch, und glücklicherweise haben wir ja auch die vom Schicksal uns zubeschiedene Kartoffel in reichlicher Menge im Lande. Läuft einem doch das Wasser im Munde zusammen, wenn man an die todellosen Heringsschichten denkt: geräuchert, mariniert, gebraten, gebacken, in gewürzter Tunke und wie die zahllosen Zubereitungsarten heißen, deren Kenntnis der Vaterländische Frauenverein wohl an allen Orten gern bekannt gibt und wie sie, wie wir dem unterseeischen Gabel abgelauscht haben, in Nassau in der Kochlehrküche der schönen neuen Schule praktisch gelehrt worden sind. Also: spart Brot und Fleisch, esset Kartoffeln und Heringe! Hering ist gesund, schmeckt gut, ist nahrhaft und billig. Seid Ihr unverwundliche Feinschmecker, oder wollt Ihr zu besonderer Gelegenheit etwas Besonderes bieten, so versucht es mit Norwegischen Sardinen, Gabelbissen, Anchovis und dergl., die niemals so billig waren wie heute, da unsere einsichtsvolle Regierung den Zoll gleich zu Kriegsbeginn aufgehoben hat. Diese alle sind unsere Verwandten und haben unsere Vorzüge, auch den der Billigkeit gegenüber dem teuren „Aufschnitt“. Mit „Heil und Sieg“ verbleiben wir Eure sehr alten Freunde
Familie Hering.

Ostergruß nach der Heimat.

Frühlingssonne strahlt hernieder,
Und ich fern der Heimat mein;
Wald und Fluren grünen wieder,
Weissen blühen an dem Rain.

Horch! Die Osterglocken klingen,
Feuere Lieben klaget nicht;
Denn der Sieg wird uns gelingen,
Eher ruh'n wir Deutschen nicht.

Zwar noch fern wird sein die Stunde,
Die uns bringt ein Wiedersehen;
Noch wird bluten manche Wunde,
Bis die Friedensflaggen wehn.

Doch wie jetzt in Frühlingsnächten
Spricht hervor das junge Grün,
Wird einst unter allen Mächten
Deutschland einzig neu erblihn.

A. Reiß.

Heimkehr.

Den deutschen verwundeten Kriegern.

Ihr kehrt zurück! Von höherer Macht behütet,
Als Ihr den Weg zum blutigen Kampfe schrittet,
Als Feindes Kugeln Euch umwölket
Und Ihr für Deutschlands Ruhm und Ehre strittet.

Ihr gabt das Blut für deutschen Volkes Frieden!
Die Fahnen wehn, und feuchte Augen glänzen —
Nehmt Ihr einst wieder aus, — sei's Euch beschieden,
Zu siegen, Heiden! Lorbeer soll Euch kränzen!

E. Neuhof-von Habeln.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Präsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Beträge werden in der im Rathause eingerichteten Annahmestelle entgegengenommen.

Nassau, 27. März 1915.

Der Bürgermeister:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Nächster Eichtag: Dienstag 6. April.

Nassau, 20. März 1915.

Der Magistrat:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. April d. Js. vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde, Distrikt 6a Oberes Heiden:

- 1 Eichenstamm mit 1,45 Ftm.
- 2 rm Eichenknüppel
- 78 rm Buchen-Rollholz
- 22 rm Buchenknüppel
- 1100 Stück Buchenwellen

zur Versteigerung. Zusammenkunft im Schlage.

Nassau, den 1. April 1915.

Der Magistrat:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915 liegt vom Samstag, den 3. April ab 8 Tag lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramt offen.

Nassau, 1. April 1915.

Der Magistrat:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 7. April, vormittags 11 Uhr, kommen im hiesigen Rathaus die im Distrikt 2a Nassauerberg stehenden 430 Stück Eichenwellen zur Versteigerung.

Nassau, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Futtermittel (Zuckersutter, Melasse und Schnitzel) wolle man umgehend ausführen.

Nassau, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Das am 31. März d. Js. im hiesigen Stadtwalde, Distrikt Breithof verfallene Brennholz, sowie das unter der Bezeichnung „Totalität“ ist genehmigt worden.

Die Ueberweisung des Holzes erfolgt Mittwoch, den 7. April d. Js. vormittags, 10 Uhr an Ort und Stelle.

Nassau, den 1. April 1915.

Der Magistrat:
Sasenclever.

Ein braver Junge kann die Bäckerei erlernen.
R. Schäfer, Bäckermeister, Bad Ems

Fotographie-Rahmen

(Postkarten-Format)

in großer geschmackvoller Auswahl zu billigsten Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Die Wohnung

des Herrn Rentmeisters Meidenbach ist ab 1. Juni zu vermieten. Auskunft erteilt Fr. Schrupp Wtw.

Frische Sämereien

eingetroffen in nur echten keimfähigen,
für die hiesige Gegend erprobten Sorten.
Halte mich bestens empfohlen.

N. Hermes, Nassau, Römerstraße.
Gärtnerei und Samenhandlung.

Große Auswahl in

Gartengeräten,

wie:

Spaten in verschiedenen Größen aus Gußstahl und geschmiedet.

Spatengabeln mit 3 und 4 Zinken.

Germania-Gußrechen.

Gartenhacken mit und ohne Zinken.

Baumhacken, Baumsägen.

Rindenreiniger, Gußputzbürsten.

Dunggabeln mit 3 und 4 Zinken, mit und ohne Stiel.

Stiele zu allen Geräten passend.

Ferner:

Bau- und Möbelbefestigung in jede Ausführung.

Drahtstifte in allen Größen.

Stab- und Faconseisen. — Kleinsten-Werkzeug.

J. W. Ruhn, Nassau-Lahn.

Todes-Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, dass mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Schwiegervater

Herr Philipp Gies,

Reallehrer a. D.,

im Alter von 72 Jahren, heute morgen 7 Uhr sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Angehörigen.

Nassau, Kiel, Frankfurt a. M., Dresden, Höhr, Berlin, Johannisberg, Grenzhausen, Langenschwalbach, den 1. April 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. April, nachmittags 3 Uhr statt.

Der Oberstock meines Hauses

(4 Zimmer, Küche mit Zubehör)

ist vom 1. Juli anderweit zu vermieten.

Theodor Bape, Oberhoferstr. 8.

800-1000 Bilder

vom Kriegsschauplatz

bringt in jedem Quartal die Berliner Tagesztg.

Deutscher Kurier

in ihrer täglich erscheinenden, vierseitigen

Illustrierten Beilage

Er berichtet sorgfältig über alle Geschehnisse des öffentlichen Lebens sowie über Literatur und Kunst; der vorzügliche

Handelsteil u. die Effekten-Verlosungsliste

geben ein klares Bild über den Kapitalmarkt, Handel und Industrie.

Die Beilage: „Die Frau“

berichtet über die Ziele und Fortschritte der Frauenbewegung und die Stellung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Kurier kostet

für das Vierteljahr Mark 3,30

für den Monat Mark 1,10

Probeflieferung gratis

Verlag Deutscher Kurier, Berlin SW. 68
Zimmerstraße 8.

Osteriaden

in

Schokolade, Marzipan, Waffeln, Zucker

nur erster Firmen, empfiehlt unter Einkaufspreis, solange Vorrat reicht

August Hermani, Nassau.

Konditorei, Schokoladen und Konfitüren-Spezialgeschäft.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule

Begründet 1894. Coblenz. Begründet 1894.

Handels- und höhere Handelsfachklassen für beide Geschlechter.

Das neue Schuljahr beginnt am

15. April 1915.

Näheres durch Prospekt.

Pflanz Obstbäume!

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Osterhässleins Kriegsrede 1915!

Heiß, war das sonst ein Segen
Mit dem Ostererlegen!
Alle Jahre stets dieselben
Roten, Blauen, Grünen, Gelben!
Lauter Grobe — nicht ein Kleines!
Selbst dem ärmsten Schlucker eines!
Eier hat's nur so geschneit
Ostertags zur Friedenszeit!

Doch im langen Kriege heuer
Da ist alles rar und teuer!
Da muß mit den Eierwaren
Selbst das Osterhässlein sparen!

Dürft drum nicht den Eltern großen,
Onkel nicht und Tante schmolten!
Denn die haben heut und morgen
Für viel Besseres zu sorgen:
Daß die tapferen Soldaten
Nirgendwo in Not geraten,
Daß sie Eierfüßlein kriegen,
Die in Lazaretten liegen,
Daß der Ärmste in der Stadt
Auch etwas zu essen hat.

Also drum und deffentwegen
Will ich mit dem Eierlegen
Warten bis auf bessere Zeiten.
Lernt euch diesmal still bescheiden!
Folgt ihr willig meinen Lehren,
Will ich Eier euch bescheeren,
Schöner als die schönsten waren
Je in allen Friedensjahren!
Mal euch auch das Sprüchlein bei:
„Dieses schöne Siegesei
Sei den Mädchen und den Knaben,
Die kein Ei gegessen haben,
Bis im großen Kriegesjahr
Trotz der Sieg gewonnen war!“

Antwort der deutschen Kinder.

Wir verzichten frisch und frei
Diesmal auf das Oster! ! !

Lieber Osterhas!

Sonst habe ich dir immer geschrieben, daß du mir viel Eier legen solltest. Ich habe dir auch jedesmal mitgeteilt, wo ich das Nest für dich gemacht, damit du es finden konntest. Diesmal hab' ich gar kein Nest gemacht. Ich will dir auch sagen warum. Du brauchst mir nämlich dieses Jahr keine Ostererler zu bringen, weil Krieg ist, das wirst du wohl auch gehört oder in einer Zeitung gelesen haben. Da will ich gar nichts Ueberflüssiges haben. Wir Kinder sind schon zufrieden, wenn die vielen Soldaten nicht hungern müssen und das Volk daheim satt zu essen hat. Der Herr Lehrer sagte nämlich neulich: „Wer spart und Opfer für die anderen bringt, der hilft auch den Sieg gewinnen.“ Und ich will doch auch siegen helfen. Darum habe ich der Mütter gesagt, mir gar kein Ostererler zu bestellen. Sie soll lieber das Geld dem Roten Kreuz geben. Da kann sie doch anderen helfen oder eine Freude machen. Ich bin schon mit meinem Stück Brot zufrieden, wenns auch eben nicht groß ist. Wenn ich ein bißchen Hunger habe, schmeckt es umso besser. Also, du brauchst diesmal nicht zu kommen. Sobald der Krieg aus und gewonnen ist, dann werd ich wieder an dich schreiben und dich bitten, nächstes Jahr wieder bei uns zu erscheinen. Welt?

Dein treuer deutscher Freund
Fritz.

Gottesdienstordnung.

Nassau.

Evangel. Kirche.

Sonntag, den 4. April. I. hl. Ostertag. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pfarrer Moser. Kollekte für hilfsbedürftige Gemeinden unseres Konsistorialbezirks. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Montag, den 5. April. II. hl. Ostertag. Vormittags 10 Uhr: Prüfung und Vorstellung der Konfirmanden: Herr Pfarrer Moser. Das Gefäß im Altarraum und die vordersten Frauenstühle werden für die Angehörigen der Konfirmanden freigegeben. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche.

Sonntag, 4. April. I. hl. Ostertag. 8 Uhr: Frühmesse, 10 Uhr: Hochamt, Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Montag, 5. April. II. hl. Ostertag. Wie am 1. Ostertag.

Dienstadt.

Sonntag, 4. April. Ostersonntag. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.
Montag, 5. April. Ostermontag. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Kollekte für arme Kirchengemeinden des Konsistorialbezirks.

Obernhof.

Sonntag, den 4. April. I. Ostertag. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.
Montag, den 5. April. II. Ostertag. Vormittags 10 Uhr: Prüfung und Vorstellung der Konfirmanden.

Hundekuchen-Ersatz.

Hunde-Krauttermehl u. Hühner-Krauttermehl
empfiehlt

Albert vth, Bad Ems.

Seldpostschachteln

in allen Größen.

Albert Rosenthal, Nassau-Lahn.

Seldpostschachteln zu haben bei
Ph. Müller, Oberstraße.

Jahresrechnung des Frauenvereins Nassau 1914.

1914	M	M
Jan. 1. an Saldo-Vortrag		111.27
Jahresbeiträge von Mitgliedern		372.60
Zinsen 2x17.50	35.—	
Zinsen 2x10.—	20.—	55.—
Aus den Eiskassen d. Kurhauses		53.72
Von dem Sparkassenbuch entnommen		280.—
Für die Soldatenpakete im Oktober von 4 Damen	70.—	
Von der 1. Klasse der Realschule		
Strafgelder für den Gebrauch von Fremdwörtern	—87	
Erlös aus Verkauf deutscher Abzeichen durch Schulkinder	38.96	
N. N.	20.—	110.03
Weihnachtsgabe von Frau M.	3.—	
ditto von der Grsl. Rentei	25.—	28.—
Zurückerrattete Auslagen für die Industrieschule	23.37	
ditto	16.39	39.76
Für Essen in der Kinderschule		—75
		1051.13

	M	M
Inserat Nass. Anz. 5.70 u. 5.40		11.10
Botenlohn 4x3 M		12.—
Hinterlegungsgebühr an die Nass. Landesbank		—56
Nov. 1913 1 Jtr. Kartoffeln Eßner Konsum		3.—
Zinstragend angelegt bei der Nass. Sparkasse		187.—
Industrieschule, Tafel neu lackiert	6.50	
Material	34.47	40.97
Dkt. 1914 172 Soldatenpakete:		
Unterhosen, Unterjacken	19.60	
„ „ „	13.50	
„ „ „	8.50	
„ „ „	50.40	
„ „ „	12.10	
„ „ „	52.35	
Hemden, Kniemäntel etc.	31.70	
Schokolade	16.90	
Adressenanhänger	1.20	
20 Pfg.-Marken	34.60	240.85
28 1/2 Jtr. Kartoffeln à 2.60		73.84
Für Arme 9x2 Jtr. Kohlen	23.40	
Für Arme Lebensm. 5, Stoffe 17.55	22.55	45.95
Für Kranke Milch		15.30
Für 1 Kind Kurkosten in Orb		53.14
Suppenküche in der Kinderschule für Volkschüler, 73 Kochtage (60 Tage Jan.—März, 13 Tage Nov.—Dezbr.)	73.—	
Für 60 Kochtage 1/2 d. Fleisches 73.23		
1/2 der Suppenküchen 36.19	109.42	
Grünkorn, Liebig, Knorr etc.	19.68	
Dörrfleisch, Speck, Fett	10.55	212.65
Weihnachtsgaben Lebensmittel 9.18		
Fett 7.20, Lebensmittel 6.76, Stoffe 35.55, Lebkuchen 4.—, Kohlen 39.—		101.69
Dez. 31. Saldo		53.14
		1051.13

Nassau, den 28. März 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins Nassau.



Zigarren und Zigaretten

empfiehlt in großer Auswahl und guter Qualität

Spezialmarke: „Hindenburg-Zigarre“ 2 Stück 15 Pfg. 100 Stück 6.70 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters

Herrn Philipp Wilhelm Lotz,

sagen wir allen herzlichen Dank, ebenso Herrn Pfarrer Moser und Herrn Pfarrer Kranz für die trostreichen Worte am Grabe, dem evangelischen Kirchenvorstand und dem Kriegerverein Hömberg, für die Ehrenerweisungen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hömberg, 31. März 1915.

Neubau der Landesbankstelle zu Nassau.

Verdingung.

Die Ausführung der

- Glasarbeiten
- Schreinerarbeiten

ist zu vergeben. Die Zeichnungen liegen während der Bürozeiten im Zimmer 56 des Landeshauses zu Wiesbaden und in Nassau im Büro der örtlichen Bauleitung (Rathaus) zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare zum Betrage von Mk. —,50, solange der Vorrat reicht, erhältlich sind. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Montag, den 12. April 1915, vorm. 11 Uhr

an den Unterzeichneten, Landeshaus, Zimmer Nr. 57, einzureichen, wo auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet.

Zuschlagsfrist 30 Tage.

Wiesbaden, den 29. März 1915.

Der Landesbaumeister:
Müller.

Malz- u. Korntaffee,

Raffee's

empfehlen J. W. Kuhn.
Visitenkarten

fertigt an:

H. Müller,
Buchdruckerei.



Drahtgeflecht Spanndraht Drahtgewebe Stacheldraht

in verschiedener Stärke und Weite.

Krampe und Spanner

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

51 Einjährige

bestanden 1914 in Dr. Kramers Institut (Real- und Handelschule Harburg (Elbe), nicht verfehlte Obertertiarier schon nach 4—6 Monaten. Beginn des 43. Semesters am 8. April. Man fordere Prospekt.

Scherer Rognat und Sam-Num

in 1/2 und 1/4 Flaschen in allen Preislagen. Feldpostpackungen von (250 und 500 Gr.) empfiehlt:

Ehr. Biskator, Nassau.